

⁴ Man denke an jenes Zitat, das Thomas von Aquin in seiner *Summa theologiae* III, quaestio 61, articulus 1 aus den Werken Augustins anführt (es bezieht sich auf die Sakramente, die nicht zu allererst in ihrer Wirkung auf den Einzelnen, sondern in ihrer sozialen Natur gesehen sind): «In nullum nomen religionis, seu verum seu falsum, coadunari homines possunt, nisi aliquo signaculorum vel sacramentorum visibilium consortio colligentur».

Aus dem Französischen übersetzt von Arthur Himmelsbach

Karl Derksen

Eine Stimme aus den Niederlanden: Experimente mit neuen Formen der Ausübung des kirchlichen Amtes

Die christlichen Kirchen in den Niederlanden gehen in die achtziger Jahre mit einer großen Verschiedenheit von Pfarren und Gemeinden. Vor allem muß man sich klarmachen, daß es neben den offiziellen kirchenrechtlich und nach der Kirchenordnung errichteten Gemeinden eine wachsende Zahl von Versuchs- und Einübungsgemeinden gibt. Von letzteren ist ein ansehnlicher Teil bei einer im Lande verbreiteten Basisbewegung kritischer Gruppen und Gemeinden angeschlossen¹. Vor dem Hintergrund all dieser Variationen auf dem Gebiet der christlichen Gemeindebildung ist das Informieren über Amtsausübung nicht einfach. Um den Beitrag einigermaßen übersichtlich zu halten, skizziere ich zwei Entwicklungen, die eng miteinander zusammenhängen und doch auseinanderstreben. Im ersten Teil beschreibe ich die Erneuerungsbewegung der römisch-katholischen Glaubensgemeinschaft in den Niederlanden, im zweiten Teil die Basisbewegung kritischer Gruppen und Gemeinden.

I. Die Erneuerungsbewegung

Seit Mitte der sechziger Jahre ist vor allem in der römisch-katholischen Glaubensgemeinschaft der Nie-

1943 geboren in Lyon. Studium der Wirtschaftswissenschaften in Aix en Provence und der Theologie und Religionswissenschaften am Institut Catholique in Paris. Mitglied des Centre National de Pastorale Liturgique, Paris. Mitarbeit an den Sammelbänden: *Pénitence et réconciliation aujourd'hui*, Chalet 1974; *Célébrer la réconciliation avec des enfants*, Chalet 1976 (in Gemeinschaft mit B. Marliangeas und F. Mourvillier). Zeitschriftenartikel: *Orientations pastorales de la pénitence dans divers pays*, in: *La Maison-Dieu* 117 (1976) 38–62; *Assemblées dominicales en l'absence de prêtre, situation en France et enjeux pastoraux*, in: *La Maison-Dieu* 130 (1977) 80–113. Anschrift: C.N.P.L., 4, Avenue Vavin, F-75006 Paris, Frankreich.

derlande eine tiefgreifende Besinnung auf das Amt im Gange. Diese Besinnung wurde angeregt durch eine Untersuchung im Jahre 1968, in der Tatsachenmaterial zu vielen Aspekten der Amtsausübung offen auf den Tisch gelegt wurde. Das alles miteinander war ein anderer Ausgangspunkt als das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über Dienst und Leben des Priesters: «*Presbyterorum ordinis*». Darin wurde weit mehr von abstrakt-theologischen Prinzipien ausgegangen². Im Lauf des Jahres 1969 haben viele Laien und Amtsträger den Rapport «*Naar een vruchtbaar en vernieuwd functioneren van de ambtsbediening*» besprochen (Aufdem Weg zu einer fruchtbaren und erneuerten Ämterverwaltung), der in der Januarsitzung des Pastoralkonzils der niederländischen Kirchenprovinz zur Sprache kam. Wenn man heute die Papiere und Diskussionsprotokolle noch einmal durchsieht, fällt einem auf, mit wieviel Hoffnung und Glauben von vielen Frauen und Männern nach neuen Formen der Ämterausübung gesucht wurde. Auf breiter Ebene war der Wunsch lebendig, den historisch gewachsenen Kern von Inhalt und Lebensstand der Amtsträger in der katholischen Kirche kritisch zu betrachten. Immer wieder kommt dabei zu Tage, für wie wünschenswert der verheiratete Priester und die Zulassung der Frau zum Amt gehalten werden. Gleichzeitig wird betont, daß man den Zusammenhang mit der Weltkirche nicht aufgeben will. Die Bischöfe, die bei den verschiedenen Empfehlungen für die Entkoppelung von Priestertum und Zölibat nicht mitstimmten, sagten zu, die Wünsche eines großen Teils der niederländischen Gläubigen weiterzugeben. Kardinal Alfrink hat danach Gespräche mit dem Papst und mehreren Kardinälen (u. a. Willebrands) geführt. Mit dem Wunsch, die Besprechungen zwischen dem niederländischen Episkopat und Rom fortzusetzen, wird die Angelegenheit an die Bischofssynode des Jahres 1971 weitergegeben³. Inzwischen wurde der

Standpunkt der niederländischen Gläubigen vom Ausland her sowohl anerkannt wie auch bekämpft.

Bei der Besinnung auf das Amt ging es übrigens keineswegs in der Hauptsache um pragmatische Probleme. Überall wurde eine intensive bibeltheologische Besinnung gewünscht. Auch die nicht-katholischen christlichen Beobachter unterstrichen diesen Wunsch. Seit Beginn der siebziger Jahre wird der Druck aus der zentralen Leitung der Kirche auf die Entwicklungen der niederländischen katholischen Glaubensgemeinschaft immer härter. Das erschwert ein freies und unbefangenes Tun und Denken in Sachen Ämterverwaltung. Trotzdem bleibt man in vielen Pfarren auf der Suche und beim Experimentieren, wobei man meistens die kirchenrechtlich zugestanden Wege nicht verläßt. Fast immer ist ein unverheirateter geweihter Mann Vorsteher bei der Eucharistiefeier. Ist ein solcher Mann schwer zu finden, wird eine andere Art von Zusammenkunft gewählt. Leitet einmal ein verheirateter Priester oder ein Nichtpriester, Frau oder Mann, die Feier, hat man es meistens mit einer Gruppe zu tun, die der Basisbewegung angeschlossen ist. Darüber unten mehr.

Im Jahr 1975 erschien eine Denkschrift über das kirchliche Amt von einer kirchlichen Kommission, die sich auch vorher schon (1972) zu Eucharistie und Abendmahl geäußert hatte⁴. Die Reaktionen der verschiedenen kirchlichen Führungsorgane auf diese Denkschrift waren enttäuschend. Die Führungsinstanzen gingen nicht auf die Glaubensbegegnung ein, die innerhalb der Kommission allmählich gewachsen war. Und gerade diese Enttäuschung überfällt gläubige Frauen und Männer regelmäßig. Man kommt zu der Überzeugung, daß bestimmte praktische Schritte notwendig sind, z.B. die Leitung der Eucharistiefeier durch eine Frau oder einen verheirateten Priester oder eine ökumenische Eucharistie/Abendmahlsfeier – geht man aber zur Praxis über, gibt es Spannungen und Konflikte mit der kirchlichen Behörde. Von einigen Bischöfen in den Niederlanden weiß man dabei glücklicherweise bestimmt, daß sie eigentlich anders möchten.

Manchmal gibt es kleine Fortschritte, wie unlängst in einem Stadtteil von Utrecht, wo die Gesamtheit der Seelsorger eine Frau zur Teamleiterin wählte. Nach anfänglichem Zögern hat der Bischof das akzeptiert. Auch in den Niederlanden gibt es eine beträchtliche Anzahl aktiver Frauen und Männer, welche Aufgaben erfüllen, die sich die Gemeinde aus dem Evangelium heraus stellt. Ab und zu hört man die Stimme dieser Engagierten, die trotz aller Frustration den Mut nicht aufgegeben haben, z.B. seit Ende Oktober 1978 bei der Sitzung des «Landelijk Pastoraal Overleg» (einer

regelmäßigen Beratung von Abgeordneten der niederländischen katholischen Glaubensgemeinschaft mit ihren Bischöfen, die ins Leben gerufen wurde, als eine mehr beschlußfassende Ratsstruktur von Rom nicht erlaubt wurde). Man formulierte damals u.a.: «Wir wollen mit Nachdruck für die Bestrebung eintreten, das kirchliche Amt 1. für verheiratete Männer, 2. für Frauen, 3. für Priester, die heiraten oder verheiratet sind, zu öffnen.»⁵ Auch diesmal gab es wieder eine bewegte Diskussion und wurde einmal mehr deutlich, wie sehr Probleme, die aus kirchenrechtlichen Bestimmungen hervorgehen, eine tiefere Sicht auf den letztgültigen Auftrag der Gemeinde Jesu trüben können.

II. Die Basisbewegung kritischer Gruppen und Gemeinden

Die Basisbewegung in den Niederlanden will auch in puncto Amtsausübung ihre gläubigen Überzeugungen und Praxiswege nicht durch Eingriffe von oben frustrieren lassen. Sie will die Erneuerungsbewegung, die vor allem in Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil entstand, auf eine freie und befreiende Art fortsetzen. Diese Basisbewegung umschließt Gruppen, die zu einem Teil gegen Ende der sechziger Jahre entstanden, und solche, die täglich neu entstehen. Fast nie entstehen sie im Gegensatz zu den offiziellen Kirchen. Oft wollen sie einen anderen, schnelleren, direkteren Weg als die Kirchen. Nur eine einzige Gruppe entstand, weil die offizielle Kirche juristische Bande durchschneidet. Im Mai 1979, beim Jahreskongreß dieser Basisbewegung wurde ein Text angenommen, in dem über Gemeinde folgendes gesagt wurde: «Wir entscheiden uns zielbewußt und wohlüberlegt für Gruppen- und Gemeindebildung an der Basis. Die Vision der Gerechtigkeit kann ja nicht allein von Individuen getragen werden, die auf sich selbst gestellt sind. Gemeindebildung um gottesdienstliche Feier, Besinnung und Aktion! In solch einer Gemeinde muß es Aufmerksamkeit für die Breite und Tiefe des ganzen menschlichen Lebens geben; für Schmerz, Einsamkeit, Freude, Erwartung, Kummer und Verzweiflung. Nur ein getrösteter Mensch kann für seinen Mitmenschen etwas bedeuten. Es wird gefeiert, die Vision dieser Welt auf andere Weise vor Augen gehalten: mit Lied, Zeugnis, Schriftlesung, Gedicht, politischer Information und Brotbrechen. In ihnen Gemeinden gibt es das biblische Lehrhaus, die politische Beratung und gegenseitige Seelsorge. In ihnen gibt es Aktion und Stellungnahme.»⁶ Diese Definition ist aus der konkreten Praxis der Gemeinden innerhalb der Basisbewegung entstanden. Im Anschluß an die aufgezählten Aufgaben, die sich die Gemeinden stellen,

entstehen Ämter. Auf solche Ämter hat eine Gemeinde nicht allein Recht, sie sind lebensnotwendig, wenn die Gemeinde ihrem messianischen Auftrag treu bleiben will.

Vielleicht kann ein Beispiel das verdeutlichen. Im Spätjahr 1977 kommen in der Stadt Utrecht etwa dreißig Frauen und Männer aus verschiedenen Kirchen zusammen. Zum Teil haben sie sich von ihrer Kirche losgesagt oder sind über die Entwicklungen innerhalb ihrer Pfarren oder Gemeinden ungeduldig geworden. Sie wollen den Faden der Erneuerungsbewegung der sechziger Jahre ausdrücklicher wieder aufnehmen. Es ist ein Bedürfnis da nach Glaubensvertiefung, Schulung und gottesdienstlichen Feiern, in denen die Problematik jedes Einzelnen und der großen Gesellschaft in Zusammenhang gebracht werden. Im Frühjahr 1978 wird auf diese Bedürfnisse eingegangen. Eine Anzahl Frauen und Männer erklärt sich für eine Reihe von Aufgaben als verantwortlich. Manche bereiten Gottesdienste vor, andere ein Schulungsprogramm, wieder andere laden Menschen aus der Dritten Welt ein, um mit ihnen zu sprechen. Aus den verschiedenen Aufgaben, die sich die neu entstandene Gemeinde stellt, entsteht eine Reihe von Diensten, Ämtern. Jeder von denen, die am Aufbau der Gemeinde mitarbeiten wollen, ist grundsätzlich zu diesen Aufgaben berufen. Kirchliche Herkunft, Geschlecht oder Lebensstand spielen dafür keine Rolle. Dies heißt nicht, daß man nicht immer wieder darüber nachdenken soll, was in der Tradition des Christentums getan und gedacht wurde. Schon sehr bald fand man es z. B. sinnvoll, bei den Zusammenkünften ein eucharistisches Gebet zu beten und Brot und Wein aneinander zu verteilen. Auch über das Amt hat man noch nicht zuende gesprochen. Inzwischen muß die Gemeinde aber durchaus nach innen und nach außen dienstbar sein, und das verlangt Verantwortliche: Amtsträger.

Längst nicht in allen Basisgruppen ist die Zusammenkunft schon mit der Feier des Abendmahls, der Eucharistie verbunden. Die Basisgruppe «De vier handen» in Groningen z. B. vertagt die Feier des Abendmahls/der Eucharistie noch. Ein starkes Verantwortungsgefühl der Niederlande gegenüber dem Hunger in der Welt erfüllt die Gemeinde mit Schauder, Brot und Wein, Zeichen der Mitteilbarkeit unter Menschen, in die Hand zu nehmen. Unter manchen Umständen kann das Recht der Gemeinde auf Abendmahls-/Eucharistiefeier nur noch verwirklicht werden, indem man auf das Aufschieben verzichtet.

Aber wie man auch die Zusammenkünfte gestaltet, ob unbefangen mit Brot und Wein oder voll Scham auf diese geladenen Zeichen verzichtend – in der Bewegung der Basisgruppen und kritischen Gemeinden in

den Niederlanden wächst die Überzeugung, daß an erster Stelle die Gemeinde selbst Träger aller Ämter und Aufgaben ist.

Als vor einiger Zeit in der Dominikusgemeinde zu Amsterdam – einer Stelle, wo seit mehr als zehn Jahren jeden Sonntag tausend Menschen von allerlei kirchlicher Herkunft zusammenkommen – ein Hearing über Amt und Vorstehertum gehalten wurde, sprachen sich sehr viele in dem Sinne aus, daß die Gemeinde als Ganzes in erster Instanz für die Verkündigung des Wortes und die Spendung der Sakramente verantwortlich ist. Vor diesem Hintergrund wird die Frage nach dem Recht der Gemeinde auf einen Priester in anderer Weise gestellt und beantwortet, als wenn man von der bestehenden Kirchenordnung ausgeht. «Wir haben dargelegt, daß es anders sein kann, und nicht, daß es anders sein muß; das wird sich erst später zeigen. Wir haben dargelegt, daß die Gemeinde selbst entscheiden soll, wie sie Abendmahl/Eucharistie feiern will. Wir haben dargelegt, daß dort, wo die Verantwortlichen verschiedener Bekenntnisse immer noch nur darüber reden, ob es wohl möglich sei, gemeinsam Abendmahl zu feiern, wir das schon lange tun – wie so viele. Wir haben dargelegt, daß nicht das Amt in der Mitte steht, sondern die Gemeinde.» So schreibt der Sprecher einer Basisgruppe in Heemstede an den reformatorischen Geistlichen, der der Basisgruppe Schwierigkeiten gemacht hatte.

Innerhalb der Basisbewegung ist das Experimentieren mit neuen Formen der Amtsausübung in vollem Gange. Es wird viel darüber nachgedacht und geschrieben, und die Erfahrungen und Berichte werden aneinander weitergegeben.

Das geschah z. B. auf einer Zusammenkunft «Basis und Amt» am 9. September 1978 in Beverwijk, die von der kritischen Gemeinde IJmond bei Gelegenheit des Amtsjubiläums des Pastors dieser Gemeinde organisiert worden war; der Pfarrer durfte wegen seiner Ehe kirchenrechtlich nicht mehr als Vorsteher fungieren. Es wurde ein fruchtbarer Tag. Die 400 Teilnehmer hörten von rund zehn Basissituationen, wie man dort mit dem Amt verfährt. Von einer sehr gesellschaftskritisch orientierten Gruppe aus Rotterdam wurde z. B. gesagt: «Die christliche Gemeinde ist zusammen mit den Amtsträgern das christliche Volk Gottes (1 Petr 2). Dieses priesterliche Volk hat in der jüdisch-christlichen Tradition – sicherlich als Unterstrom – immer eine prophetische, d. h. eine zum Wort drängende Funktion gehabt. Zwar wurde das Gespräch zwischen Gott und Menschheit zu Gott hin von der Kirche her im Laufe der Geschichte hierarchisch strukturiert. Das Gespräch von der Kirche her zu den Massen hpn wird immer mehr vernachlässigt. Wohl wissen wir, wie

Gottes Wort lautet, aber wir können es nicht mehr in der Sprache der Massen ausdrücken... Wir müssen ihre Sprache erlernen. ... Weder die Hierarchie noch die Eucharistie sind an erster Stelle für das Band der Liebe bestimmend, das die Christen zusammenhält. Wohl aber ihr aufopfernder und radikaler Einsatz für die Rechte derer, die in wachsendem Maße rechtlos und wehrlos geworden sind.»⁷

Eine ökumenische Kommunität, die selbst Kern einer neuen Art von Gemeinde ist, reflektierte von ihrer Praxis her ausführlich über das Amt. Einige Zitate: «Solange die Einheit noch nicht verwirklicht ist, leben wir kirchlich in einer permanenten Notsituation. Analog gewachsenen Praxisbräuchen wagen wir es in unserer Gemeinschaft, Menschen einen «amtlichen» Auftrag zu geben... Im «partiellen Amt» wird das allgemeine Priestertum aller Gläubigen aktualisiert und verdichtet. Das Amt ist mehr ein Wirken aus messianischer Vollmacht und messianischem Auftrag als eine Funktion der Kirchenordnung mit Vollmachten... Wir dürfen Christi heilsame Gegenwart unter den Menschen nicht durch einschränkende kirchliche Regeln behindern, und seine Gegenwart auch nicht ohne Not zerstückeln, indem jeder seinen eigenen

Weg geht, ohne andere Traditionen und Erfahrungen zu berücksichtigen... Das Amt darf kein Puzzlerätsel sein, an dem wir uns ohne Unterlaß den Kopf zerbrechen; es muß sein, was es ist: die Hand Christi, die sich allen Menschen entgegenstreckt.»⁸

Edward Schillebeeckx war von der Basisbewegung eingeladen worden, auf all diese Praxisberichte zu hören und sie dann von der Überlieferung und Theologie her zu reflektieren. Er skizzierte vom Neuen Testament her ein sehr mannigfaltiges Bild und legte dar, daß (neutestamentlich gesehen) ein Recht der Gemeinde auf Amtsträger und auf die Feier der Eucharistie besteht, das auf Zulassungskriterien beruht, welche die Kirche übriges stellen kann und darf.

In den Niederlanden wird schon seit geraumer Zeit deutlich wahrgenommen, daß es eine Krise des Amtes gibt. Das wird von vielen öffentlich ausgesprochen. Auch von kirchlich Verantwortlichen wird es zugegeben. Darüber wird viel geschrieben⁹. Inzwischen liegt aus der ganzen Welt genügend Material aus dem Tisch, das diese Situation bestätigt. An allerlei Orten wird mit neuen Formen der Amtsausübung experimentiert. In kritischen Gemeinden und Basisgruppen geschieht das unbefangen und befreiend.

¹ Die Basisbewegung kritischer Gruppen und Gemeinden hat in den Niederlanden ein Sekretariat: Tolsteegsingel 33, 3582-AH-Utrecht. Das Sekretariat gibt einen Informationsbrief heraus.

² Siehe auch: Balans van de Nederlandse Kerk (Bilthoven 1975), vor allem R. van Kessel, Theologie en ambtsbediening sinds het Tweede Vaticaans Concilie, 137-157.

³ Siehe auch: W. Goddijn, De beheerste kerk. Uitgestelde revolutie in R. K. Nederland (Amsterdam/Brüssel 1973) 191-197.

⁴ Archief van de Kerken, Nr. 14 (8. Juli 1975) Kol. 588 ff.

⁵ Biltstraat 121, Informatiebulletin (Jahrg. 6, Nr. 19) 470f.

⁶ Eerste Visie en program van de basisbeweging van kritische groepen en gemeenten in Nederland, 6. Leicht gekürzte deutsche Übersetzung in: ökumene am ort. Blätter für ökumenische Basisarbeit. Nr. 6/7, Juni/Juli 1979, 1-7. (Hg. Kontaktstelle für ökumenische Gemeindegemeinschaft der action 365, Kennedyallee 111 a, Frankfurt am Main).

⁷ Basis en ambt. Ambt in dienst van nieuwe gemeentevorming (Bloemendaal 1979). In diesem Buch die Praxisberichte, die Diskussion und die theologische Reflexion Edward Schillebeeckx' am 9. 12. 1978 in Beverwijk. Das angegebene Zitat auf S. 28.

⁸ AaO. 16.

⁹ J. Roos, Vrijwilligers Kerk ... Kerk van de toekomst (Baarn 1978); W. Boelens, Tafel en Gastheer. Toenadering bij interkommunie en ambt (Baarn 1979).

Aus dem Niederländischen übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

KARL DERKSEN

1937 in Emmerich geboren. Dominikaner. Er studierte Philosophie und Theologie in Zwolle, Nimwegen und Münster. Dozent für abendländische Religionen am humanistischen Bildungsinstitut zu Culemborg; theologischer Mitarbeiter in der Basisbewegung kritischer Gruppen und Gemeinden; Redakteur mehrerer Zeitschriften. In der niederländischen Dominikanerprovinz ist er verantwortlich für Studium und Ausbildung. Er veröffentlichte Beiträge über Ordensleben, Christen für den Sozialismus, Solidarität, Basisbewegung. Anschrift: Dominicaanse Gemeenteit Giordano Bruno, Tolsteegsingel 33, NL 3582-AH Utrecht, Niederlande.